

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 319.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 12. Juli.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

## Reise-Abonnements

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland . . . . . 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

## Politische Uebersicht.

In keiner Jahreszeit blicken so viele Menschen theils sehnsüchtig, theils sorgenvoll zum Himmel, als es zur Zeit der Fall ist. Die Städter, welche so weit ihnen das ihr Geldbeutel gestattet, aufs Land, ans Wasser und in die Berge gegangen sind, um den Staub der Städte für einige Zeit aus den Lungen auszuathmen, blicken nicht minder eifrig nach oben oder auch nach dem Barometer, so weit solche vorhanden sind, als die Landbewohner. Die Ersteren sind erfüllt von dem sehnsüchtigen Wunsch, daß ihnen die langersehnte Zeit der Sommerfrische nicht verregne, und die Letzteren sind von der noch weit ernsteren Sorge erfüllt, daß ihnen nicht der böse Regen, von dem wir doch schon im Mai und Juni genug gehabt, den Segen der Ernte vernichte.

Das ist doch einmal ein Fall, wo Stadt und Land von dem gleichen einträchtigen Wunsche erfüllt sind. Aber auch nur in Bezug auf das gute Wetter. In der Politikariffommission plagen dagegen die Interessen von Stadt und Land scharf auf einander. Interessengegenstände allüberall. Hier streiten die Agrarier und Industriellen miteinander, von denen Jeder sich die höchsten, dem Anderen die niedrigsten Sölle gönnen möchte. Dort treffen die Interessen der Getreideverkaufenden Landwirthe und der Brod kaufenden Konsumenten aufeinander. Und dort endlich entbrennt der heiße Kampf zwischen den schutzsüchtigen Industriellen und abermal den Konsumenten. Die optimistische Hoffnung des Grafen Bülow, daß es ihm mit leichter Mühe gelingen werde, das Zollschifflein durch diese Scylla und Charybdis der entgegengesetzten Interessen zu steuern, hat sich bisher jedenfalls nicht erfüllt.

So geht es überall in der Welt. Was dem Einen ein U, ist dem Andern ein Nachtigall! Die geplagten

Richter freuen sich auf die am Dienstag beginnenden Gerichtsferien, aber die ihr Recht suchenden Parteien sind mit dieser Institution herzlich wenig einverstanden. Die Klagen über die Mißstände, welche die Gerichtsferien vielfach mit sich bringen, haben sich in den letzten Jahren außerordentlich gehäuft, und es mehren sich die Stimmen, welche entweder die Aufhebung der Gerichtsferien oder doch wenigstens eine wesentliche Erweiterung der Ferienstunden fordern. Das Urlaubsbedürfnis der Richter brauchte deshalb keineswegs unbefriedigt zu bleiben, wenn nur durch die erforderliche Vermehrung des Richterpersonals die Möglichkeit geschaffen würde, die Urlaube über eine längere Zeit zu vertheilen.

Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo auch die Herrscher und Staatsmänner auf Urlaub gehen. Kaiser Wilhelm weilt auf der Nordlandsreise im hohen Norden, und nach Norden, freilich in anderer Richtung, ist auch König Victor Emanuel von Italien gegangen. Der König von Italien schickt sich jetzt an, die Antrittsvisiten an den besuchten Höfen, die er noch schuldig ist, abzustatten. Da der beabsichtigte Besuch in Berlin infolge der Nordlandsreise des deutschen Kaisers aufgeschoben werden mußte, stattet Victor Emanuel seine erste Visite am Czarenhofe ab. Wer darin etwas Anderes sieht, als die offensichtliche Thatsache, daß der Dreibund die dem Bunde angehörigen Mächte in keiner Weise hindert, auch mit den anderen Mächten die allerfreundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen, der ist politisch blind oder stellt sich so. Daß der König von Italien sich am Wiener Hofe nicht präsentiren wird, ist eine Thatsache, mit der man sich angedachts der Beziehungen zwischen dem Papste und Kaiser Franz Joseph einerseits und dem Papste und dem italienischen Hofe andererseits abfinden muß. Aber gerade die Erneuerung des Dreibundes hat gezeigt, daß diese „Los-von-Rom-Bewegung“ die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien nicht zu beeinflussen vermag.

Das Fürstenaufgebot, wie es sich zu der so jäh unterbrochenen englischen Krönungsfeier in London angeammelt hatte, wird sich bei der früher oder später erfolgenden Reumünzierung der Krönungspremiere nicht wieder zusammenfinden. Wenn das Befinden des Königs Edward sich weiter im jetzigen Tempo bessert, dann mag es ja möglich sein, daß die Feier im August stattfinden kann. Aber es scheint doch verfrüht zu sein, wenn man in England jetzt schon die Pläne zu Feier schmiedet. Verhältnismäßig glimpflich ist der Unfall abgegangen, der den Minister Chamberlain betroffen hat. Mehr Kopfschmerzen als die Kopfwunde werden Herrn Chamberlain mancherlei Nachrichten aus Südafrika verurtheilen, die gar nicht günstig klingen. Daß in Südafrika eine dauernde Garnison von 50,000 Mann verbleiben muß, ist eines der dicken Enden des Burenkrieges. Daß die Minen auf dem ungeliebten Wege der Besteuerung das Geld zum Wieder-

aufbau der Burenfarmen aufbringen sollen, ist das zweite dicke Ende. Und daß unter den Wajutos sich eine bedrohliche Gährung geltend macht, ist das dritte. Bei diesen vielen dicken Enden mag Herr Chamberlain vielleicht besorgt seufzen: Wie soll das all' noch enden!

## Der Kampf gegen die Kurpfuscherei

gewinnt durch einen Erlaß, den der preussische Kultusminister an sämtliche Regierungspräsidenten und an den Berliner Polizeipräsidenten erlassen hat, nun Gestalt. Es heißt da:

Die Vorschrift des § 46 der Dienstvorschrift für die Kreisärzte vom 23. März 1901 (Min.-Bl. für Medizinal- u. Angelegenheiten, S. 13) verpflichtet die Kreisärzte, besonders auf diejenigen Personen zu achten, die, ohne approbirt zu sein, die Heilkunde gewerbmäßig ausüben, und über sie unter Beihilfe der Ortspolizeibehörden und der Aerzte des Bezirkes ein Verzeichniß zu führen, das Mittheilungen über Vorleben, Beruf, Heilverfahren und etwaige Bestrafungen enthält. Zur Sicherung der Ausführung der vorstehenden Bestimmung erscheint die allgemeine Einführung der Meldepflicht der nicht approbirten Heilpersonen angezeigt. Da die Anzeigepflicht aus § 14 der Reichs-Gewerbeordnung zufolge der Vorschrift im § 6, Absatz 1 auf die Ausübung der Heilkunde keine Anwendung findet, empfiehlt es sich, die Meldepflicht im Polizeiverordnungswege einzuführen. Mit Rücksicht auf die empfindlichen Schädigungen, welche den Menschen durch das Treiben der Kurpfuscherei an Gesundheit und Vermögen vielfach zugefügt werden, ist es weiter angebracht, der marktshreierischen öffentlichen Anpreisung der Berufstätigkeit der Kurpfuscherei in gleicher Weise entgegenzutreten. Ich ersuche hiernach, für den Bezirk eine Polizeiverordnung nachstehenden Inhalts zu erlassen oder etwa bereits bestehende Polizeiverordnungen entsprechend abzuändern:

- 1) Personen, welche, ohne approbirt zu sein, die Heilkunde gewerbmäßig ausüben wollen, haben dies vor Beginn des Gewerbebetriebes demjenigen Kreisärzte, in dessen Amtsbezirk der Ort der Niederlassung liegt, unter Angabe ihrer Wohnung zu melden und gleichzeitig diesem die erforderlichen Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse zu machen. Personen, die bereits zur Zeit die Heilkunde ausüben, haben diese Meldung und Angabe binnen 14 Tagen nach dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung zu bewirken.
- 2) Die in Nr. 1 bezeichneten Personen haben dem zuständigen Kreisärzte auch einen Wohnungswechsel innerhalb 14 Tagen nach dem Eintritt desselben, sowie die Aufgabe der Ausübung der Heilkunde und den Wegzug aus dem Bezirke zu melden.
- 3) Öffentliche Anzeigen von nicht approbirten Personen, welche die Heilkunde gewerbmäßig ausüben, sind verboten, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder Erfolge dieser Personen zu täuschen geeignet sind oder prahlerische Versprechungen enthalten.
- 4) Die öffentliche Ankündigung von Gegenständen, Vorrichtungen, Verfahren oder Mitteln, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Menschen- oder Thierkrankheiten bestimmt sind, ist verboten, wenn  
a. den Gegenständen, Vorrichtungen, Verfahren oder

## Fenilleton.

### Unerwarteter Besuch.

Rüchentwinte von Franziska Baumann.

Mein Mann ist ein sehr guter Mann — sonst hätte ich mir ihn freilich auch nicht ausgesucht — aber einen Fehler besitzt er doch: er hat nämlich die Gewohnheit, alle paar Tage ganz unerwartet einen Freund zum Essen mit heimzubringen. Gaslichkeit ist zweifellos eine schöne Tugend, aber sie hat doch auch ihre Grenzen. Wenn man nicht auf Besuch eingerichtet ist, so kann er die Hausfrau — wie alle meine Witschweestern mir zugeben werden — in arge Verlegenheit setzen. Wie oft habe ich meinem Mann das nicht schon vorgezeigt — aber nützt es? Ganz und gar nicht! Im Gegentheil, er erwidert mir dann regelmäßig mit freundlichem Lächeln: „Mein liebes Kind, ich begreife nicht, was Du Dir für unnötige Sorgen machst. Die Leute kommen nicht des guten Essens wegen zu uns, sondern weil sie gemüthlich mit uns plaudern wollen. Du legst einfach ein Couvert mehr auf den Tisch und giebst, was Du für die betreffende Mahlzeit vorbereitet hast; wenn wir nicht satt werden, so ist ja Brod und Butter da.“

So etwas kann selbstverständlich nur ein Mann sagen — ein Mann, der nicht weiß, wie es in der feinen Seele einer Frau aussieht. Denn eine Frau — eine Hausfrau — die will nicht, daß man über sie klatscht, was unvermeidlich sein würde, wenn ihre Gäste sich bei ihr an Butter und Brod fatteressen müßten.

„Natürlich“ — heißt es dann — „die Frau versteht nicht zu wirtschaften, die —“ aber wozu all die böshaftern Reden wiederholen! Man weiß ja, was man selbst in solchen Fällen sagt.

Da mein Mann nun auf gültliches Zureden hin seine schlechte Gewohnheit nicht ablegt und ich durch Gardinenpredigten nicht auf ihn einwirken mag — denn ich bin auch eine sehr gute Frau — so habe ich es mir überlegt, wie es anzufangen ist, um einem unerwarteten Gast rasch

ein nettes vollständiges Mahl vorzusetzen. Wer mitten in einer Stadt wohnt, der hat es ja leichter hierbei, denn er kann mancherlei aus Hotels oder Konditoreien holen lassen, residirt man dagegen, wie wir in einer draußen gelegenen Villa, so ist dies Aushilfsmittel nicht annehmbar; man muß sich dann schon auf andere Weise helfen. Und das geht auch ganz gut.

Eritens mache ich mir eine alte Erfahrung zu Nuzen, derzufolge ein aus mehreren Gängen bestehendes Menü sich in der Regel viel rascher und billiger herstellen läßt, als eine Speisefolge von etwa zwei Gerichten. Denn beschränkt man sich auf diese, so müssen sie sehr reichlich und vorzüglich sein, sofern die Mahlzeit nicht geradezu dürstig erscheinen soll. Ganz anders verhält sich's, wenn man so und so viele Gänge giebt; in diesem Fall läßt sich jeder kleinste Rest verwerten; es brauchen sich doch nicht Alle an dem gleichen Gericht sattzuessen. Außerdem dürfte auch eine längere Speisefolge den meisten Gästen angenehmer sein; der Geschmack ist verschieden und gar leicht kann es geschehen, daß Jemand von zwei Speisen die eine nicht mag — daher sollte schon aus diesem Grunde die Auswahl eine etwas größere sein. Mit Hülfe einiger Konserven, die stets vorräthig sein müssen, lassen sich jedoch die ursprünglich für eine Mahlzeit bestimmten Gerichte, sowie die etwa noch vorhandenen Speisereste derart vervollständigen, daß sie ein ordentliches Menü bilden.

Was diese Konserven anbetrifft, so denke ich dabei vorzüglich an Büchsen mit Gemüse — Erbsen, Pohnen, Steinpilzen, Spargel, Feltower Rüben und Kohlrabi — Hummer, Garnelen, geräucherten Lachs, Pains und natürlich an den allzeit hülfsbereiten Liebig's Fleisch-Extrakt. Büchsen, die fertig gekochtes Essen enthalten, sind nicht zu empfehlen, denn wenn sie sich auch oft als sehr schmackhaft erweisen, so stellen sie sich für das Budget der meisten Hausfrauen viel zu theuer. Man darf den Inhalt einer Büchse für zwei oder je nachdem drei oder vier Personen genügen soll, absolut nicht trauen, sie sind niemals richtig. Ich habe mit den Konserven der ver-

schiedensten Fabriken Versuche gemacht, aber ausnahmslos gefunden, daß das, was eine Portion genannt wird, in Wahrheit kaum eine halbe ist. Nicht viel anders verhält sich's mit den Pudding-Pulvern. Ihr Preis erscheint, wenn man die Aufschrift auf den Papierhüllen liest, verblüffend billig; köcht man den Pudding aber, so ist man über sein geringes Volumen sehr unangenehm überrascht. Für den hier in Rede stehenden Zweck sind sie auch schon deshalb nicht praktisch, weil das Kochen der Pulver und das Erkalten der Speise viel zu viel Zeit kostet. Man soll sich an ihrer Stelle Gelatine vorräthig halten, mit denen man aus Eiern, Fruchtstücken u. in wenigen Minuten prächtige Crèmes und Puddings bereiten kann.

Erwägen wir nun, wie sich aus einem sehr, sehr frugalen Mittagessen, das bereits völlig fertig ist, in möglichst kurzer Zeit ein feineres Mahl machen läßt, so gilt natürlich unsere erste Sorge der Herstellung einer guten Vorspeise. Suppe giebt es doch auf jedem Mittagstisch, und Nichts ist leichter, als sie in geeigneter Weise zu verlängern. Sollte die Hausfrau aber zufällig Obst- oder Bieruppe gekocht haben, so rathe ich, diese — Herren mögen sie ja doch nicht — beiseite zu stellen und statt dessen eine Fleischbrühe zu reichen. Eine ausgezeichnete erhält man, wenn man folgendermaßen verfährt: Fleischextrakt wird in heißem Wasser aufgelöst und mit dem Wasser aus einer Gemüosebüchse, sowie einem Atom fein gestoßenen englischen Gewürzes, Pfeffer und Muskatnuz und einer Zwiebel aufgekocht. Dann gießt man die Flüssigkeit durch ein reines Tuch, bringt sie abermals aufs Feuer und rührt sie mit Mehl, das in Butter gar gemacht ist, an; zum Schluß gießt man sie mit einem Eigelb ab. Sofern die geöffnete Gemüosebüchse Spargel, Erbsen oder Steinpilzen enthielt, kann man einige Stücke davon hereinlegen. Zu dieser legeren Suppe werden Weißbroden gereicht, die erst dünn mit Butter und dann mit Bain bestrichen sind.

Auf die Suppe folgt zuerst ein Zwischengericht, dann etwas den Vratzen Erlegendes und zuletzt eine süße Speise. Als Zwischengericht wird meist ein Gemüse

Mitteln besondere, über ihren wahren Werth hinausgehende Wirkungen beigelegt werden oder die Leute durch die Art ihrer Anpreisung irreführt oder belästigt werden, oder wenn

b. die Gegenstände, Vorrichtungen, Verfahren oder Mittel ihrer Beschaffenheit nach geeignet sind, Gesundheitsbeschädigungen herbeizuführen.

5) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft."

Ueber die Ausführung des vorstehenden Erlasses will ich einem Berichte nach drei Monaten, sowie der gleichzeitigen Einreichung der Nummer des Amtsblattes, in dem die Polizeiverordnung veröffentlicht ist, entgegensehen.

gez.: Studt.

Man darf die Wirkung dieser Verordnung, so nützlich sie im Allgemeinen sein mag, doch nicht überschätzen. Es ist zu befürchten, daß der Kurpfuscher, sobald er in das Verzeichnis des Kreisarztes eingetragen wird, sich darauf berufen wird, daß er jetzt mit obrigkeitlicher Genehmigung sein Gewerbe betreibt und sich von den Aerzten nur in dem Bildungswege unterscheidet. Das Vertrauen, das die Kurpfuscher heutzutage in weiten Kreisen — und die Gebildeten sind davon nicht ausgeschlossen — genießen, wird keineswegs durch diese Verordnung erschüttert werden. Immerhin lassen sich aber die schlimmsten Kurpfuscher in Zukunft etwas ausschalten und auf diese Weise vielleicht die schlimmsten Auswüchse der Kurpfuscherei beseitigen.

### Deutsches Reich.

\* **Berlin, 11. Juli.** Nach der neuen Rangliste für 1902 sind sämtliche Generale ablig; unter den 91 Generalleutnants sind 11 bürgerliche, unter den 171 Generalmajors 56. Der Prozentsatz der Bürgerlichen vermindert sich von den Majors ab mit jedem höheren Rang. 36 Regimenter haben ein ausschließlich abliges Offiziercorps, darunter alle Garde-Kavallerie-Regimenter und 7 Garde-Infanterie-Regimenter.

\* **Die unkündbare Anstellung der Postunterbeamten** hat fortan (nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts) — unabhängig von dem Zeitpunkt der ersten etatsmäßigen Anstellung — bei tadelfreier Führung für alle Unterbeamtenklassen gleichmäßig nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren stattzufinden. Bei Berechnung der Gesamtdienstzeit ist neben der Dienstzeit als etatsmäßig angestellter Unterbeamter jede für die etatsmäßige Anstellung anrechnungsfähige Civildienstzeit und die ganze nach Vollendung des 18. Lebensjahres im Heere, in der Marine, in der Gendarmerie oder Schutzmannschaft abgeleistete Dienstzeit zu berücksichtigen; mindestens die letzten fünf Jahre müssen jedoch in der Stellung als vollbeschäftigter Post- oder Telegraphenunterbeamter zurückgelegt sein.

\* **Das gesammte Fernsprechnetz im Reichs-Telegraphengebiet** hat nach einer im Reichs-Postamt verfaßten Zusammenstellung bis zum Anfang April d. J. einen Aufwand von nahezu 177 Mill. M., genau 176,776,975 M., verursacht. Bis zum Ende des Rechnungsjahres 1900, also bis zum 31. März 1901, waren 153 1/2 Mill. M. ausgegeben worden, und zwar 118 1/2 Mill. für „Stadtfersprecheinrichtungen“, fast 34 Millionen für Verbindungsanlagen und über 1 1/2 Millionen für das flache Land. Unter Stadtfersprecheinrichtungen werden bekanntlich auch Vermittlungseinrichtungen in den kleinen und kleinsten Landorten verstanden. Im Rechnungsjahre 1901/1902 kamen somit nach vorläufiger Aufstellung 23 Millionen Mark hinzu, davon 2 Millionen für neue Stadteinrichtungen, 8 für den Ausbau bestehender und Herstellung neuer Verbindungsanlagen, 12 für die Erweiterung bestehender Stadteinrichtungen und 1 Mill. M. für das flache Land. Stadtfersprecheinrichtungen gab es zu Anfang des Jahres an 2024 Orten mit 289,943 Sprechstellen und 515,660 Kilom. Leitungen im Betrieb. Von diesen Sprechstellen gingen täglich 2,205,966 Gespräche aus, im Jahr also etwa 804 Millionen. Öffentliche Fernsprecheinrichtungen an Orten ohne Stadtfersprecheinrichtung bestanden 13,131 einschließlich der Umschaltstellen. Dazu kommen 1778 Teilnehmerstellen mit 3965 Kilom. Anschlußleitungen im Betrieb. Die größten Stadtfersprecheinrichtungen haben: Berlin mit 51,561 Sprechstellen, Hamburg mit 20,823, Frankfurt

a. M. mit 9271, Dresden mit 8914, Leipzig mit 8725 und Köln mit 7494 Sprechstellen. Die Länge der Leitungen betrug in Tausenden Kilometer in Berlin 85 1/2, Hamburg 33, Frankfurt a. M. 15 1/2, Dresden 34 1/2, Leipzig 40 und Köln 14. Gespräche wurden täglich in Berlin 403 Tausend Mal, in Hamburg 231, in Frankfurt 123, in Dresden 89, in Leipzig 68, in Köln 83. Im gesammten Fernsprechnetz sind 8189 Beamte beschäftigt, davon allein in Berlin 1712, in Hamburg 626.

\* **Koloniales.** In der Tagung des Kolonialrates Ende Juni hatte bekanntlich das Mitglied Victor aus Bremen den Antrag gestellt, in den afrikanischen Schutzgebieten Versuchsgärten einzurichten, durch welche die Eingeborenen zu Kulturen von Handelspflanzen angeregt werden sollen. Die Kolonialverwaltung war ganz mit diesem Antrage einverstanden; sie wird umso mehr auf die Ausführung dieses Planes eingehen, als schon in die Etats mehrerer Schutzgebiete Summen zu ähnlichen Zwecken eingestellt sind. Im Etat für Deutsch-Ostafrika sind für Zwecke der Landeskultur und Landesvermessung 160,000 Mark angesetzt, welche für Unterhaltung von Versuchsplantagen, Gärten etc., sowie für Anstellung von Thierzüchtungsversuchen u. a. dienen sollen. Der Etat für Togo enthält für Zwecke der Landeskultur und Landesvermessung einen Posten von 15,000 Mark, welcher nach der ersten Richtung hin zur Anlage und Unterhaltung kleiner Versuchsplantagen verwendet werden soll. Zunächst hätte man bei Einstellung dieser Posten nicht die Entwicklung von Kulturen bei den Eingeborenen im Auge, jetzt wird man sich solchen Versuchen mehr zuwenden. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß die Summen im nächsten Reichshaushalt erhöht werden, sowie daß vielleicht auch bei Togo ein Summe zu gleichen Zwecken eingestellt wird. Für Südwest-Afrika ist die gleiche Maßnahme nicht in Aussicht genommen, da sowohl die ungünstigen Bodenverhältnisse, wie der Kulturstandpunkt der Eingeborenen keine guten Aussichten für solche Versuche bieten. — Im Hinterland von Kamerun ist, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, durch das Vordringen der Expedition des Oberleutnants v. Pabel nach dem Tschadsee „ganz Adamaoua einschließlich des deutschen Tschadseegebietes auch tatsächlich in unsere Gewalt gekommen. Die besiegten eingeborenen Staatsgewalten haben sich unserer Herrschaft unterworfen, und es wird möglich sein, mit ihrer Hilfe allenthalben die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.“ Ob diese Hoffnung berechtigt ist, darf bezweifelt werden nach den Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ über Ruhestörungen im vorigen Jahre: Im Juli 1901 machte der Chef der Station Yola, Hauptmann Cramer v. Klausbruch, den Thronreitigkeiten in Tibati durch Einsetzung des neuen Lamido Magelli ein Ende. Im August erstürmte Hauptmann v. Cramer die Stadt Ngaoundere. Der Lamido Kbo wurde auf der Flucht erschossen und Jerima Man als Lamido eingesetzt. Während seines Aufenthalts in Ngaoundere erhielt der Hauptmann die Nachricht, daß der Emir von Yola, Subeir, von den Engländern geschlagen und auf deutsches Gebiet in die Nähe von Garua geflüchtet sei. Um sich mit Subeir in Verbindung zu setzen, zog v. Cramer nach Garua, wurde dort aber unerwartet von Subeir angegriffen. Es gelang v. Cramer, den Feind völlig zu schlagen und selbst zur Flucht nach Marrua zu nöthigen. In Folge dieses Sieges unterwarfen sich die meisten Vasallenstaaten Subeirs freiwillig der deutschen Herrschaft. Nur Bubbanjidba mußte erst durch Kampf von Oberleutnant Rabitz zur Unterwerfung gezwungen werden. Völlig unabhängig von diesem Vorgehen der Schutztruppe hatte die Kolonialverwaltung die Gründung eines Beobachtungspostens in Garua beschlossen und den Oberleutnant Dominik mit der Leitung der hierzu erforderlichen Expedition betraut. Am 6. Januar in Garua eintraf, fand er dort eine gänzlich unerwartete Lage vor. Er machte sich sofort mit dem Oberleutnant Rabitz an die Verfolgung Subeirs. Am 20. 1. stellte sich ihnen bei Marrua der mit Subeir verbündete Lamido Omabu von Marrua und wurde nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten geschlagen. Die Stadt wurde eingenommen und der Bruder Omabus, der Jerima Abburhaman Tschubi als Lamido eingesetzt. Subeir selbst gelang es, zu entkommen. Die noch übrigen Fürstentümer Saana, Gobbas, Mendji und Binder unterwarfen sich. Mit Mandara und Ditoa wurde in Verbindung getreten. Inzwischen war auch Banno, das an Stelle Yolos zur Anlage einer Militärstation ausersehen war,

der Schauplatz eines Kampfes gewesen. Der Oberleutnant Rabitz war am 25. Januar dort eingetroffen und bei dem Versuch, den Bruder des Lamido, Omaru, den Jerima Yssa, der als Haupt der europäerfeindlichen Kriegspartei galt, zu verhaften, von dem Lamido Omaru selbst am 1. Februar d. J. erschossen worden. In dem sich anschließenden Gefecht wurde Omaru getödtet und die Kriegspartei völlig geschlagen. Als der Kommandeur der Schutztruppe, Oberleutnant Pabel, nach der Befreiung der Bafut und Babang in Banno eintraf, war die „Ruhe vollständig wiederhergestellt“, „sobald“ er bald darauf nach Garua weitermarschieren konnte. Von Garua ist Pabel im April nach dem Tschadsee aufgebrochen. — Die Hüttensteuer in Deutsch-Ostafrika, die zum ersten Male im Jahre 1898 erhoben wurde und 343,000 M. eintrug, hat, wie die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ berichtet, im Jahre 1901 einen Ertrag von einer Million Mark ergeben.

### Ausland.

\* **England.** Die Maßregelung einer Anzahl Kadetten der Kriegsschule in Sandhurst hat erstaunlicher Weise das höchste Mißfallen in der Presse hervorgerufen, die sonst auf Seiten der Regierung zu stehen pflegt. Vor allen Dingen wendet man sich dagegen, daß Kadetten gemahregelt wurden, weil sie sich weigerten, die der Brandstiftung schuldigen Kameraden anzugeben. So sagt Lord Hugh Cecil in der „Times“: „Was würde gesagt werden, wenn man eine ähnliche Methode einführen wollte und beispielsweise im Falle eines Mordes alle Einwohner des Distriktes oder der Straße, wo der Mord stattfand, einsperrte, bis der Mörder bekanntgegeben ist?“ Dazu bemerkt aber der „Star“: „Was gesagt werden würde? Was wurde denn gesagt, als wir dieselbe Strafmethode in Südafrika zur Anwendung brachten? Wurden dort nicht alle Einwohner eines Distriktes für das Vergehen irgend eines Unbekannten bestraft? Damals hat aber Jeder ein solches Vergehen gut gefunden. Lord Roberts brannte für jeden Angriff auf die Eisenbahnlinie alle Häuser im Umkreise von zehn Meilen nieder. Diese Verallgemeinerung der Strafe wurde damals von denselben Leuten gebilligt, die eine derartige Verallgemeinerung im Falle Sandhurst tadeln. Ob die Regierung klug gehandelt hat, darüber können wir uns kein Urtheil bilden, da wir von dem Fall zu wenig wissen. Eins wissen wir aber, und das ist die Thatsache, daß ein ernstes Einschreiten nothwendig war, um dem pöbelhaften Benehmen der jungen Herren in Sandhurst ein Ende zu machen. Fünf Brandstiftungen sind vorgekommen. Ob eine andere Strafe angebracht gewesen wäre als Relegation, können wir nicht beurtheilen. Jedenfalls war es aber nothwendig, den Kadetten beizubringen, daß die erste Pflicht des Soldaten die Disziplin ist. Die Brandstifter sind ohne Zweifel einigen Kadetten bekannt, und es erscheint uns nur zweifelhaft, ob es nicht besser gewesen wäre, die ganze Kriegsschule zu schließen, bis die Schuldigen sich meldeten oder ausgeliefert wurden. Wenn die Kadetten kein Ehrgefühl haben, so muß es ihnen beigebracht werden.“

### Südafrikanisches.

#### Der Frieden und die Kafferngefahr.

Die ersten, nach dem Friedensschluß von Burenkämpfern geschriebenen Briefe sind jetzt in Europa eingetroffen; ihre Abfassung ist sehr vorsichtig bewerkstelligt, denn der Censor liegt noch immer auf der Wauer. Ein merkwürdig fröhlicher Geist spricht aus diesen Briefen und so ziemlich jeder enthält die Bemerkung: „Auf politischem Gebiet nichts Neues; wir warten mit Spannung auf die Veröffentlichung der geheimen Klauseln im Friedensvertrag, über die sich unsere Führer, die durchaus nicht traurig gestimmt sind, nicht auslassen.“ Ein Schreiber theilt mit: „Präsident Steyn geht es wieder besser, so daß er vorläufig nicht nach Europa zu gehen braucht.“ ... Mehr als Alles, so heißt es in diesen Berichten nach der „D. Wochenztg. in den Niederlanden“, fürchten wir die Kafferngefahr. Von allen Seiten kommen Berichte, daß Buren auf ihren Höfen durch

dienen, dessen Bestandtheile man der bereits erwähnten Mischung entnimmt. Es braucht nur mit Mehl und Butter angefeuchtet zu werden. Als Beilage reicht man Büchsenlachs. Er ist bedeutend wohlschmecker, als der im Laden von einem ganzen Fisch geschnittene und meines Erachtens auch zarter. Hat man zufällig kalten Braten, Schinken oder Rauchwurst, so schneidet man am besten hiervon auf. Wenn zufällig auf dem Speisetisch des Tages frischer Braten steht, so bildet derselbe die auf das Zwischengericht folgende pièce de résistance, andernfalls verwandelt man dagegen das Fleischgericht, das so ziemlich bei keiner Mittagsmahlzeit fehlt, in ein Ragout oder etwas Mehlnisches. Mit Hilfe einer rasch hergerichteten pikanten Sauce ist das meist zu machen. Was es indessen statt Fleisch etwa gefüllten Koblkopf, Gemüse mit Beilage oder Fische, so muß dieses als Zwischengericht dienen und die pièce de résistance wird neu hergestellt. Irgend welche Fleischreste finden sich doch stets in der Speisekammer. Suppenfleisch umhüllt man mit Teig und bratet es in Butter. Schinken legt man ein paar Minuten in Milch, klopft ihn dann und brat ihn, nachdem er in zerhackenem Ei gewälzt und mit Reibbrot bestreut ist, und Bratenschnitte wärmt man in einer eilig gekochten Sardellen- oder Pilzsauc.

Dazu werden Salzkartoffeln, Salat, respektive Gurken und Kompot gereicht. Ein Rezept für eine in wenigen Minuten bereitete kalte Speise ist folgendes: fünf Eigelb werden mit 150 Gramm Zucker schaumig gerührt, darauf thut man den Saft und die Schale einer Citrone, acht Gramm aufgelöste Gelatine und den Schnee der Eier dazu. Fast noch schneller läßt sich ein Gelée herstellen, für das man den Schnee von 6 Eiern mit 2 Eßlöffel voll Zucker und 8 Tafeln in einer Tasse voll Wasser aufgelöster Gelatine, sowie dem Saft einer Citrone und eingemachten Erdbeeren oder Kirschen, nach Belieben, vermittelt einer Drahtgabel tüchtig schlägt. Beide süße Speisen können sowohl ausgestellt, als auch in einer tiefen Glasaffette gereicht werden.

Was nun das Abendessen anbetrifft, das man für einen unerwartet eintreffenden Besuch rüstet, so gilt das Meiste, was ich vorher sagte, auch für diesen Fall. Allerdings darf das Menü einfacher sein. Viele Hausfrauen

lieben es, dann nur kalte Küche zu geben; ich bin jedoch dagegen, denn erstens stellt die Mahlzeit sich, wenn sie nicht sehr dürftig erscheinen soll, viel theurer als eine warme, und zweitens läßt sich aus Reiten sofern man sie nicht kocht, kein ordentliches Gericht bereiten. Allerdings kann man prächtige Salate daraus machen, aber die kosten sämtlich Arbeit. Eine Schüssel Brot- oder Sahnelartoffeln mit zierlich arrangirter Beilage, für die eine gewandte Hausfrau jedes Fleischschnittchen verwerten kann, darauf eine süße Speise und zum Schluß Butter und Käse — das erscheint denn doch lockender, als ein wenig kalter Aufschnitt mit Butterbrot.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Fürst Bismarck über Amerika.** Als Fürst Bismarck nach seiner Entlassung auf der Reise nach Bargin Berlin berührte und auf dem Steintiner Bahnhof einen halbständigen Aufenthalt hatte, empfing er in seinem Salonwagen den amerikanischen Journalisten Wolf von Schierbrand. Die „N. N. R.“ entnehmen nun einem im Rathes- „The Century Illustrated Monthly Magazine“ erschienenen Aufsatze dieses Journalisten folgende, bisher unbekannte Aeußerungen Bismarcks: Der Fürst plauderte zwanglos. U. A. sagte er zu Schierbrand: „Ich bin der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten in wirtschaftlicher Hinsicht eine große Zukunft haben. Für uns Europäer ist es durchaus nothwendig, daß wir uns bei Zeiten gegen Ihren Wettbewerbs schließen, denn wenn dem Andrängen der Vereinigten Staaten gegen unsere Landwirtschaft kein Einhalt gethan wird, so ist deren vollständiger Ruin unvermeidlich. Die Einsicht, daß wir, angesichts Ihres Wettbewerbs, ohne Schutzmaßnahmen außer Stande sind, in unserem kleineren, älteren und ärmeren Lande die Landwirtschaft lohnend zu betreiben, war das Motiv für meine Agrarpolitik in Deutschland. Es kann indessen ein Tag kommen, wo es nicht länger möglich sein wird, künstliche Barrieren gegen das Eindringen Ihres Getreides und Fleisches aufrecht zu erhalten, und dies dürfte für Deutschland ein böser Tag sein.“ Eine Bemerkung Schierbrands über amerikanische Politik veranlaßte den Fürsten zu folgenden Ausführungen: Ihre Politik auf diesem Gebiete ist mir stets ein versegeltes Buch geblieben. Und es hat den Anschein, als ob es amerikanischen Politikern in dieser Hinsicht nicht viel besser ergeht. Glauben Sie nicht selbst, daß das ganze Gebäude — ich meine

Ihr politisches — eines Tages über ihren Ohren zusammenstürzen wird? Mir wenigstens sieht es ganz darnach aus. Was sind Ihre Riesenstraßen, Ihre periodisch wiederkehrenden Geschäftskrisen und Paniken anders als Zeichen der Erschöpfung, des Verfalls — Zeichen vitaler Mängel in einer Maschine, welche nicht mehr ihren Bedürfnissen entspricht und daher Schaden verursacht.“ Auf eine Frage Schierbrands bezüglich der Weltausstellung zu Chicago erwiderte Fürst Bismarck: „Ich glaube nicht an diese großen internationalen Ausstellungen von der Art, wie wir sie schon mehr als zur Genüge gehabt haben. Der Welt im Großen bringen sie nicht viel dauernden Vortheil, und für die einzelnen Städte, in denen sie abgehalten wurden, haben sie mehr Uebles als Gutes im Gefolge gehabt. Sie vermehren die Zahl der Heimathlosen und Mittellosen in diesen Städten, und wenn das Ding vorüber ist, ist es schwer, ja fast unmöglich, diese Elemente wieder los zu werden. Die Ausstellungen erhöhen auch die Preise für die Lebensbedürfnisse, verursachen zeitweilige Lohnerhöhungen und anhaltendes Steigen der Bodenrenten. Alles dies sind ungesunde Folgen, auf welche ernste Rückschlüsse später nicht ausbleiben.“ Selbige agrarischen Ansichten und seine Befürchtungen über die Folgen des ungehinderten amerikanischen Wettbewerbs wiederholte der Fürst, als ihn Schierbrand auf Einladung einige Monate später in Bargin besuchte. In der Unterhaltung nach dem Diner sprach der Fürst vom Präsidenten Cleveland in anerkennenden Ausdrücken. „Dieser habe das Zeug in sich, aus welchem Staatsmänner gemacht sind. Nur schade, daß er nach einer Republik verschlagen sei.“ Der Fürst verglich weiter den Parlamentarismus in Deutschland mit demjenigen der Vereinigten Staaten und beklagte den Umstand, daß er Mangel an zweier großen Parteien, wie sie in der Union existirten, stets gezwungen gewesen wäre, Politik von Fall zu Fall zu machen.

\* **Ein neues Wunder der Chirurgie.** Der erfolgreichste und am weitesten vorgeschrittene Zweig der modernen Medizin hat wieder einmal eine erstaunliche Neuheit zu verzeichnen. Sie wird vielleicht ein noch größeres Aufsehen erregen wie vor etwa drei Jahren der zuerst von Professor Schlatterer in Zürich geführte Nachweis, daß dem Menschen nöthigenfalls der ganze Rogen weggeschnitten werden kann, ohne daß sein Leben dadurch bedroht wird. Es handelt sich diesmal allerdings um etwas wesentlich Anderes, aber vielleicht noch Wichtigeres, nämlich um Verletzungen des Rückenmarks. Bekanntlich gehören Beschädigungen dieses Nervenstranges zu den allerschwersten, weil dadurch alle Funktionen der unteren Abthei-



hat, sowie den Besuch mehrerer befreundeter Vereine ist einem jeden Besucher dieses Festes die Gelegenheit gegeben, sich auf einige Stunden auf das Beste zu amüsieren. Für Speisen und Getränke bester Qualität hat der Verein in hinreichender Weise Sorge getragen.

\* **Wiesbaden, 10. Juli.** Freie Schulstellen: 1. Hermannseelbach, Distrikt, evang. Lehrerstelle, Grundgehalt 1000 M., freie Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. Meldungen an die Rgl. Regierung bis zum 15. August c., Dienstantritt 1. Oktober. — 2. Fachsenbach, St. Goarshausen, kath. Lehrerstelle, Grundgehalt 1100 M., freie Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. Meldungen an die Rgl. Regierung bis zum 15. August c., Dienstantritt 1. Oktober c.

\* **Langenschwalbach, 9. Juli.** Der „Männergesangsverein“ veranstaltete gestern Abend im Kurhaus ein Konzert, wobei wir Gelegenheit hatten, auch zwei tüchtige Kräfte kennen zu lernen, die zur Verschönerung des Abends beizutragen. Wir wollen zunächst Hrn. Herdowasch, Wiesbaden nennen, mit deren Wahl der Verein recht zufrieden sein darf. Sie ist eine mit vorzüglichem Stimmmaterial begabte Sängerin, deren feierliche Vortragweise die Zuhörer zu lebhaftem Beifall hinriß. Die Klavierbegleitung wurde von Herrn Göbe, Mitglied der Kurkapelle, mit Fertigkeit ausgeführt. Herr Jung aus Ebersfeld, dessen vollendetem künstlerischem Spiel mit großem Interesse gelauscht wurde, überraschte durch die reine, volle Tonbildung und durch seine außerordentliche Gewandtheit und Sicherheit auf dem Piano; den Herren Dies und Köhler, Mitglieder der Kurkapelle, welche bei dieser Nummer mitwirkten, gebührt ebenfalls volle Anerkennung. Dem Männergesangsverein selbst unter Leitung seines langjährigen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Schloffer aus Wiesbaden, müssen wir unsere volle Anerkennung zollen, denn nicht allein die Ehre und Volksliebe, sondern auch die Ehre mit Orchesterbegleitung wurden mit gutem Erfolge und unter großem Beifall ausgeführt. Auch unsere Kurkapelle, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Musikdirektor Riehl, trug viel zur Verschönerung des Abends bei. — Noch wollen wir bemerken, daß auch die frühere Großherzogin von Hessen dem Konzert beizuhören und ihre volle Zufriedenheit über das Gebotene ausgesprochen hat.

\* **Aus der Umgebung.** Auf dem Wege von Klein-Winternheim nach Marienborn stürzte ein auf der Rückfahrt nach Mainz begriffenes Fuhrwerk, das zwei Stück Wein enthielt, in den Schaufelgraben. Die beiden Fässer wurden stark beschädigt und der umgestürzte Wagen kam auf eines der niedergefahrenen Pferde zu liegen. Als der Fuhrmann sah, was er angerichtet hatte, hatte er so vollständig den Kopf verloren, daß er davon lief und bis heute noch nicht nach Hause zurückgekehrt ist. Vorübergehend fanden das im Graben liegende Fuhrwerk und machten davon dem Herrn Bürgermeister von Marienborn Mitteilung, der sofort Leute zur Hilfe ausbot. Das unter dem Wagen liegende Pferd wurde befreit; es ist zwar schwer verletzt, wird aber wieder hergestellt werden. Der in zwei Stückfässern befindliche Wein war allerdings bis auf den letzten Tropfen ausgetauscht. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Der Gastwirt R. Kies aus Dieblich, Inhaber des Hotels „Zum Lindenhof“ in Bodenhausen, hat mitten in der Saison den Betrieb eingestellt. Wie der „Ab. R.“ mitteilt, erleidet eine größere Anzahl kleiner Geschäftleute Verluste.

Herr Lehrer Heinrich Schulz zu Waigandshain (Kreis Weiterburg) ist vom 1. September ab an die dritte Lehrerstelle zu Scheen versetzt worden.

Dem Hauptlehrer Theodor Schmidt zu St. Goarshausen ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem Schatzmeister Karl Lürz zu Wehrburg, sowie dem Grafen Friedrich Paul zu Sirkshausen im Oberlahntriede das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Am Mittwoch über Simburg niedergegangene Gewitter brachten so gewaltige Regenmassen, daß verschiedene Straßen der Stadt überflutet waren.

Die Strafkammer zu Simburg verhandelte gegen den Gefangenenausscher Wehrle zu Aunfel und dessen Frau. Dieselben sollen es fahrlässig Weise veräußert haben, daß am 18. Februar dieses Jahres aus dem Gefängnis zu Aunfel ein Untersuchungsgefangener entwich. Die Verhandlung endigte mit Freisprechung beider Beschuldigten, da denselben eine Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen werden konnte.

Der Gemeinde Ruedenbach sind vom Minister 10,000 M. zum Erweiterungsbau der Schule bewilligt worden.

Der bei Baron v. Reinach auf dem Staufen in Diensten stehende Förster Korn tritt mit Anfang August in den Ruhestand. Um seine Stelle haben sich 100 Personen beworben.

### Gerichtssaal.

\* **Leipziger Bank-Prozess.** (Donnerstag.) Nach Vernehmung mehrerer Zeugen beschließt der Gerichtshof, den früher als Zeugen verhört Hermann Sumpf von dem weiteren Verweilen an Gerichtsstelle zu entbinden mit dem Vorbehalte, daß er, falls der Zeuge A. Schmidt jede Aussage ablehnen sollte, sofort wieder zu erscheinen habe. Gleichzeitig wurde beschlossen, diese beiden Zeugen wegen Verdachts der Theilnahme an einer den Gegenstand der Verhandlungen bildenden That nicht zu verurteilen. Der darauf vernommene Angeklagte Genzsch bekennt sich offen und unumwunden zu der Verschleierung und meint, daß sämtlichen Herren des Aufsichtsrathes auch die Verschleierung bewußt gewesen sei, daß sie aber nicht an die Möglichkeit eines Zusammenbruchs der Bank geglaubt hätten. Das Gericht beschließt sich hierauf mit der Aufsichtsrathssitzung vom 16. März 1901, in welcher beschlossen wurde, im Hinblick auf die vielfachen Angriffe auf die Treberggesellschaft in der bevorstehenden Generalversammlung der Leipziger Bank Aufklärung zu geben. Man wollte in diesem Verichte alle Zahlen über die Höhe der Engagements der Treberggesellschaft vermeiden. Erner verfaßte den Bericht und legte ihn Genzsch vor, der keine Einwendungen erhob, und auch sämtliche Aufsichtsrathsmitglieder erklärten, daß das Exposé der Wahrheit entspräche. Erner sagt aus, das Exposé habe der Wahrheit entsprochen, wenn es eine Verschleierung sei, so habe er sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, aber bezweife sei er sich dessen nicht gewesen. Der Angeklagte Dodel sagt aus, er und alle Mitglieder des Aufsichtsrathes seien der Ueberzeugung gewesen, daß das Exposé dem entspreche, was der Aufsichtsrath sagen durfte. Ihm sei bei der Verlesung nicht das Bewußtsein einer strafbaren Handlung gekommen. Ähnlich äußern sich die Angeklagten Schröder, Meyer und Wölter. Nach kurzer Pause äußert sich Sachverständiger Plaut dahin, daß Exposé sei von A bis Z eine thatsächliche Verschleierung aller Verhältnisse. Was gesagt werde, sei nicht so schlimm als das, was verschwiegen worden sei. Zeuge Emil Ruggenberg, der früherer Besitzer der an Cassel verkauften Anlage Reheim, berichtet über die rotirenden Retorten, die verhältnißmäßig technische Mängel hatten, wobei aber eine wesentliche Aebere Ausbeute als bei den liegenden Retorten zu erzielen ge-

wesen sei. Versuche mit dem neuen Verfahren seien 20 Tage gemacht worden, aber die technischen Mängel waren thatsächlich ungenügend große. (Fortsetzung Freitag.)

\* **Ueber den Tolstoi-Prozess,** der am Mittwoch in Leipzig wider den Direktor Löwenfeld vom Schillertheater in Berlin und den Verlagsbuchhändler Eugen Dieblich in Leipzig verhandelt wurde, wird der „Magdb. Zig.“ berichtet: Auf die Frage des Vorsitzenden an Dieblich, ob er den Inhalt der Schrift „Der Sinn des Lebens“ von Tolstoi gekannt und was er sich dabei wohl dachte, erklärte der Angeklagte: Ich habe mich über die Schrift gefreut, da sie von hohem sittlichen Ernst und Streben, wie alle Schriften Tolstois, getragen ist. Vorsitzender: Der sittliche Ernst ist doch aber auch mit schonungs-vollen Worten zu kennzeichnen. Im Uebrigen werde durch die Anklage nicht die Sache, sondern lediglich die Form verfolgt. Dieblich antwortet nach: enthält die Schrift keine Beschimpfung. Seine Verteidigung beschränkte sich auf den Hinweis, daß unter circa 50,000 Menschen, die das Werk gelesen, nur zwei sich fanden, die in ihm eine Gotteslästerung oder eine Verhöhnung der Staatsreligion erblickten. Es seien dies derjenige Herr, der bei der fahrlässigen Staatsanwaltschaft die Verfolgung und Beschlagnahme erwirkt habe (nach dem „Leipziger R. N.“ Justiz-rath Jebdäus in Oberlahnstein), und der Herr Staats-anwalt. Auffallend sei, daß der Herr Jebdäus nicht dem Theologenstande oder sonst einer Berufsklasse angehöre, der die Bekämpfung eines derartigen Wertes zur Aufgabe gemacht sei. Auch sei der beanstandete Auffatz in mehreren anderen Zeitungen abgedruckt worden, ohne für die Verleger derartige Folgen zu haben, wie sie nun eingetreten wären. Im Uebrigen stände die gesammte Presse auf dem Standpunkt der Verteidigung. Angeklagter Dr. Löwenfeld giebt auf Befragen des Vorsitzenden eine Schilderung seiner Beziehungen zu Tolstoi und sagt dabei aus: Als vor etwa 12 Jahren die gesammte Kulturwelt auf die literarischen Erzeugnisse Tolstois mit hoher Spannung zu blicken anfing, habe er, Löwenfeld, sich zu Tolstoi begeben, da er der russischen Litteratur speziell hochinteressirt gegenüberstehe. Tolstoi habe ihn sehr freundlich aufgenommen. Im Laufe der Jahre habe sich daraus ein freundschaftliches Verhältnis gebildet. Außerdem habe er dann als Erster, von Tolstoi selbst autorisirt, die Interpretation der Schriften im Geiste Tolstois ins Deutsche übernommen. Mit ganz besonderer Genugthuung gebe er noch seiner Freude darüber Ausdruck, in Herrn Dieblich einen Verleger gefunden zu haben, der genügend Ernst und Geist besitze, um mit ihm eine Bahn zur Ausbreitung Tolstoi'scher Schriften zu geben. Nie sei es ihm befallen, daß der Inhalt der Schrift andere Konfessionen verletzen würde, da die Schrift ja nur an den russischen Synod gerichtet war. Der Staatsanwalt gab zu, daß die religiöse Größe und der sittliche Ernst Tolstois unverkennbar seien, betonte aber, daß Tolstoi in seinen neueren Schriften doch das Wesen des Christenthums, seine Einrichtungen und Gebräuche, die auch von den hier mit Korporationsrechten versehenen Kirchen geliebt werden, bekämpfe. Hierin liege der Kernpunkt, der zur Anklage geführt habe. Die Angeklagten seien im vollsten Maße für verantwortlich zu betrachten und er ersuche deshalb um Bestrafung gemäß § 166 des Strafgesetzbuches, Unbrauchbarmachung der Formen u. Der Verteidiger Dr. Hergel verbreitete sich über die Geschichte des § 166 unter Bezug auf die Schriften des Kirchenrechtslehrers Professor Wacht, kam dann auf Professor Harnack's Schrift „Das Wesen des Christenthums“ und suchte aus dieser zu beweisen, wie sehr gerade Tolstoi mit Harnack übereinstimme. Nachdem der Verteidiger noch Bezug genommen hatte auf die Aeußerungen der „Christlichen Welt“ über das Tolstoi'sche Buch, die geradezu eine Glorifizierung des russischen Denkers bedeuten, verlangte er vollkommene Freisprechung beider Angeklagten. Mit kurzen Worten schloß sich der Verleger Dieblich dieser Forderung an. Dr. Löwenfeld gab ein Bild Tolstois, ging auf die Denunciation ein, die zu der Anklage geführt habe, und betonte, daß Jeder, der die Tolstoi'sche Schrift mit solchem Ernst lese, wie man ihn für Tolstoi haben müsse, nicht zu dem Urtheil der Staatsanwaltschaft kommen könne. Eine Verurteilung der Schrift beweise nur, daß der betreffende Leser die Schrift nicht verstanden habe. In der Begründung des Urtheils wird ausgeführt: Das Gericht hat in Betracht gezogen, daß Dr. Löwenfeld persönlich in intimer Freundschaft mit Tolstoi stehe und dadurch sehr wohl seine Intentionen kenne. Ferner sei zu beachten, welchen Raum und welche Stellung die Angeklagten einnehmen. Der Verleger Dieblich sei ein notorisch hochhonorarnehmender Mann, von dem man sich die Herausgabe einer Schmäh-schrift nicht zu verhehlen habe. Aus diesem Grunde sei auf Freisprechung zu erkennen.

### Kleine Chronik.

Unsere Notiz über Rechtsanwalts-Praxis in China“ entstammt nicht, wie irrtümlich angegeben, der „Deutschen Juristen-Zeitung“, sondern dem „Echo“.

In Alzey wurde ein 15-jähriges Kindermädchen verhaftet, weil es ein ihm anvertrautes einjähriges Kind mit Salzsäure zu tödten versuchte.

Der Direktor der thüringisch-anhaltischen Staatslotterie, Finanzrath Dr. Fischer in Gotha, tritt am 1. Januar in den Ruhestand. In gleicher Zeit wird die von ihm geleitete Lotterie mit der großherzoglich-sächsischen unter der Direktion des Dr. Göy vereinigt.

In Fentisch (Vohrungen) hatte ein Polizeidiener einen Mann verhaftet. Dieser zog plötzlich einen Revolver hervor, tödtete den Beamten durch einen Schuß ins Herz und entfloh.

Ein Eisenbahn-Unfall ereignete sich kürzlich auf der London-Brighton-Coast-Railway. In der Nähe von Croydon bei London brachen die Kuppelungen zwischen zwei Wagen, welche sich infolge dessen ineinander hoben. Drei Personen wurden getödtet, dreißig verletzt.

Der Anacht, welcher seinem Dienstherrn in Weimar 200,000 M. entwendete, wurde festgenommen.

Aus Gerolshaus, Amt Verrach, wird gemeldet: Gemeinderath Deiß und Sohn wurden vom Blitz erschlagen, als sie bei Gewitter unter Buchen Schutz suchten; außerdem wurden noch zwei Männer und ein Kind schwer verletzt.

Mehrere katholische Geistliche der Diözese Metz haben an den Grafen v. Doensbrock eine Petition gerichtet, in der sie ihm ihre Zustimmung zu seinem Kampfe gegen den Ultramontanismus an-sprechen. Die Herren haben ausdrücklich die Ermächtigung ertheilt, die Thatsache ihrer Zustimmung zu veröffentlichen.

Ueber die Versammlung der Gläubiger der Caisse Générale des Familles bringen die Blätter recht widersprechende Angaben. Nach dem „Français“ dürften die Gläubiger auf 80, nach „Petit-Terrain“ jedoch nur auf wenig mehr als 20 pGt. rechnen können.

Der Schiffleutnant Labie, Kommandant des Unterseeboots „Algerien“ in Cherbourg, hat eine Vorrichtung für drahtlose Telegraphie erfunden, welche die Unterseeboote in den Stand setzt, in einer Tiefe von 15 Millimeter mit einer an Bord eines

Schiffes oder an der Küste angebrachten Station für drahtlose Telegraphie zu verkehren. Die Versuche sollen ein sehr günstiges Ergebnis gehabt haben.

Während Donnerstag Nachmittag eine große Volksmenge in der Regentstreet in London die Vorbefahrt der Königin erwartete, löste sich von der Kirche ein großer, etwa hundert Pfund schwerer Stein los und fiel unter die Menge. Eine Frau wurde getödtet. Acht Personen wurden, theilweise schwer, verletzt.

Durch den Schmutzprozeß gegen den Prinzen Praganza scheint die sociale Stellung des Prinzen nicht beeinträchtigt zu sein, da er, nach dem „B. T.“, am Dienstag mit dem Prinzen Led, dem Fürsten Plehstein und andern hochgestellten Personen bei der Prinzessin Dayfeld als Gast im Claridge-Hotel dинirte.

Große Ueberschwemmungen sind in dem Staate Maine aufgetreten. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

### Letzte Nachrichten.

wd. München, 11. Juli. (Privattelegramm des „Wiesbadener Tagblatts“). Dem Staatsminister v. Landmann wurde aus Gesundheitsrücksichten bis auf Weiteres Urlaub bewilligt und der Rgl. Staatsrath v. Schraut mit der Führung der Geschäfte des Ministeriums des Innern, für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten betraut.

wd. Bremen, 11. Juli. Die Abschleppungsversuche des Dampfers „Trier“ sind bis jetzt erfolglos gewesen. Die Entloshung wird fortgesetzt. Der Vergungsdampfer „Kewa“ von der Nordischen Vergungsgesellschaft ist nach der Unfallstelle abgegangen.

wd. London, 11. Juli. Die beiden englischen Mitglieder der Kommission zur Feststellung der Grenze zwischen Uganda und Deutsch-Ostafrika sind heute nach Afrika abgegangen. Es sind dies Major Delma-Radcliffe von den Connaught-Rangers und Major Bright von der Schützenbrigade. Sie werden von Leutnant Behrens vom Ingenieurcorps begleitet. Die Kommissare werden sich über Bombaja nach dem Bestufer des Viktoria Nyassa begeben.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Zum wiederholten Male habe ich in Ihrem Blatte gelesen von der langen Arbeitszeit der hiesigen Arbeiter. Man mühte sich einmal an die Bademeister in den hiesigen Brausebädern denken, die jeden Tag, ohne Unterbrechung, im Sommer 15 Stunden Arbeitzeit haben, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, im Winter 13 Stunden, von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und Sonntags von 6 bis 11 Uhr Morgens. Ich bin schon täglich in den Brausebädern gewesen, es war immer nur der eine Bademeister zur Bedienung da. Ich glaube, daß dem Uebelstand leicht abzuhelfen wäre, indem man einen Mann zur Ablösung stellt oder längere Arbeitszeit ansetzt.

\* In vielen Orten ist es Sitte, daß nach dem Lesen die Zeitungen von den Besitzern in zu diesem Zweck aufgestellte Kisten geworfen werden. Diese Kisten befinden sich auf Bahnhöfen und an anderen besuchten Orten. Die Zeitungen werden dann als Pektüre in den Hospitälern, sonstigen Anstalten, Waisenhäusern verwandt. — Würden Sie nicht einmal in Ihrem Blatte diese Sache anregen?

### Briefkasten.

A. M. Senden Sie sich an das Bureau für Versicherungs-wesen im hiesigen Rathhaus, Zimmer Nr. 3. Dort wird man Ihnen am besten Auskunft ertheilen können.

Blb. D. Die Lehrpersonen haben das Recht, leichte Züchtigungen der ihnen unterstellten Kinder vorzunehmen, verstoßt aber die Züchtigung gegen die Bestimmungen der Schulordnung, so wird sie nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts zu einer strafbaren Körperverletzung. „Pegon“ kann unter Umständen an den erlaubten Züchtigungen gebühren, es kann sich aber auch als Körperverletzung darstellen. Jedenfalls aber hat der Lehrer nicht das Recht, eine Schülerin „merklich zu verlegen“.

Aug. M. Ihre Frage läßt sich amöglichst nach dem, was Sie uns brieflich mittheilten, beantworten. Wir rathen Ihnen dringend, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden.

Langjähriger Abonnent. 1. Nein, wenn im Mietvertrag der Mieter sich nicht ausdrücklich zur Reinigung der Treppen und des Vorplatzes verpflichtet hat. 2. Nein.

### Geschäftliches.

## MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

## FRANKFURT a. M.

am Opernplatz



### Hôtel Impérial & Restaurant

FAMILIENHAUS ERSTEN RANGES  
Abgeschlossene Wohnungen mit  
Privat-Badezimmer und Toilette

J. C. SCHWEIMLER, Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs  
— IM SOMMER: GRAND-HÔTEL, BAD HORNBERG V. D. RHEIN. —

### Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit  
Cacao gemischt, sondern  
in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist  
NUR Dr. Hommel's Haematogen echt.

## Carminol

Mundwasser in Pulverform.

Von Autoritäten anerkannt.

Das Beste f. Mund u. Zähne.

Preis Mk. 1.— per Schachtel (für ca. 70 Glas-  
Mundwasser). Erhältlich in einschlägigen Ge-  
schäften. F 89

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten

und „Amiliche Anzeigen des „Wiesbadener Tagblatts“ No. 88.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: H. C. Essacker für die Anzeigen und Reklamen: H. Doermann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des V. Schellensberg am Hof-Postamt in Wiesbaden.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

#### Vom Finanzmarkte.

Während die New-Yorker Börse wochenlang gleichsam den Popanz für die kontinentalen Plätze gespielt hatte, da sie fortgesetzt ungünstige Berichte sandte, ist sie nun auf einmal, was die Lebhaftigkeit des Verkehrs anlangt, wieder an die erste Stelle gerückt, ohne allerdings damit den übrigen Plätzen eine Anregung zu bieten. Vor allen Dingen übten die günstigen Ernteaussichten einen stimulierenden Einfluss auf das Börsengeschäft aus, auch das Schwanken der Möglichkeit umfangreicherer Goldexporte trug dazu bei, gewisse, dem Verkehr hinderlich gewesene Bedenken zu beseitigen. Die besseren Meldungen von der New-Yorker Börse wurden nun aber in ihrer Wirkung wesentlich beeinträchtigt durch die Stagnation, die an der Londoner Stock Exchange herrscht. Die Ueberladung des südafrikanischen Goldminenmarktes mit Hausengagements macht sich jetzt in der unangenehmsten Weise fühlbar, denn man fürchtet für die Zukunft, weil man sich sagt, dass eine gründliche Reinigung des Marktes stattfinden muss, und wehe dann Denjenigen, die den Verlockungen nachgeben und stark à la hausse spekuliert haben. Jetzt wird allmählich darauf hingewiesen, dass gar keine Veranlassung für eine intensive Aufwärtsbewegung in Goldshares vorliegt, da die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Südafrika durchaus nicht mit einer Rentabilitätssteigerung der Goldminen identifiziert werden darf. Vor allen Dingen ist also ein Reinigungsprozess für die Börse notwendig und vor der Abwicklung dieses empfinden die Meisten natürlich ein gewisses Grauen. In Paris ist trotz der eingetretenen Verbilligung des Geldes eine Verkaufstendenz zu konstatieren gewesen, die von dem Gebiete der Transvaalrente ausging und sich auf den Industriemarkt erstreckte, während, wie das ja gewöhnlich geschieht, Rentenpapiere von dem anlangensuchenden Publikum bevorzugt wurden. Die Konversionsangelegenheit der französischen Staatsrente spielte keine nennenswerte Rolle. Sehr unerfreulich war das Aussehen der Wiener Börse, die infolge der ungünstigen innerpolitischen Verhältnisse und der zu erwartenden niedrigen Semestralziffern der Kreditinstitute in ein Stadium der Depression eingetreten ist. Das Fehlen von anregenden Berichten der auswärtigen Plätze brachte es nun dahin, dass der Marasmus der Berliner Börse einen Grad erreichte, der zu den ernstesten Bedenken Anlass geben konnte. Nicht allein, dass in den wichtigsten Spekulationspapieren gewöhnlich keine „ersten Kurse“ notiert werden konnten, kam es auch vor, dass z. B. an einem Tage in den Hauptbankwerthen — Diskonto-Commandit, Deutsche Bank, Handelsgesellschaft, Dresdener Bank — während der ganzen Dauer der Geschäftszeit überhaupt keine Umsätze zu verzeichnen waren. Das ist wohl noch nie dagewesen, und wer nur einigermaßen für die wirtschaftliche Entwicklung Interesse hat, der muss sich sagen, dass es so wie jetzt unmöglich weitergehen kann. Das geht auch aus den starken Engagements deutscher Kapitalisten in Goldshares hervor, denn nur durch die Benachteiligung der deutschen Spekulation ist diese an die auswärtigen Börsen getrieben worden. So führt also der Geschäftsverlauf, wie er sich jetzt darstellt, dazu, die Notwendigkeit einer dringenden Reform des Börsengesetzes schärfer als je vor Augen zu führen. Ueber den Verkehr im Einzelnen ist, wie gesagt, nur recht wenig von Belang zu bemerken. So kamen auf dem Eisenbahnaktienmarkt in der zweiten Hälfte der Woche einige Abschlüsse in deutschen Werthen — Dortmund, Grönauer — zu Stande. Auch Canada-Pacific-Aktien gingen um eine Kleinigkeit in die Höhe. Größere Umsätze kamen ferner in ausländischen Renten vor — Türkenwerthe, Chinesen, Neue Russen —, wie denn über-

haupt gerade die fremden Staatspapiere, aus erklärlichen Gründen, fast ununterbrochen in gewisser Regsamkeit geblieben sind. Das Geschäft in Montanaktien bewegte sich im Allgemeinen in engen Grenzen und die Kurse zeigten zumeist eine nach unten gerichtete Tendenz. Da die Mittheilungen aus der Montanindustrie nach wie vor widerspruchsvoll lauten, so fehlt die Anregung für den Kauf von Montanpapieren. Im Geldmarkte nahm die Flüssigkeit womöglich noch weiter zu, indem der Privatskont von 1 1/2 auf 1 1/4 zurückging.

**Ueber das Wesen der Syndikate** und besonders der Ringe giebt Dr. R. Dohm eine volkstümliche Darstellung in einem Aufsätze der „Deutschen Export-Revue“, dem wir das Charakteristischste entnehmen: Die Ringe sind kaufmännische Machinationen, betrieben von einem Einzigen oder wegen der dazu erforderlichen grossen Kapitalien meist von mehreren, und bestimmt, eine Waare auf dem Markt aufzukaufen, sie zu monopolisieren, um sie zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Die Beteiligten sind keineswegs immer Produzenten oder Kaufleute der betreffenden Branche, sondern vielfach Spekulanten. So bestand der berühmte Pariser Kupfering ausschliesslich aus Banquiers; der Wiener Haferring, der 1890 Oesterreich-Ungarn ausplünderte, wurde von einem reichen Kavalier, einem Photographen und einem Banquier gebildet. Weshalb die Ringgesellschaften prinzipiell verdammt werden, hat seinen Grund darin, dass ein doppelter Gewinn aus dem Produkt herausgeschlagen wird, einmal, indem dieselben sich die in Frage kommende Produktion zu hohem Preise sichern müssen, und zum andern, dass sie die Produkte zu hohen Preisen verkaufen müssen. Bekannt sind ferner die lokalen Ringe der Milch und Eierhändler. So wurde in der 47. Sitzung der Zolltarifkommission des Reichstages der Berliner Milchring von freisinniger Seite als die brutalste aller Ringbildungen bezeichnet (bei 8 1/2 bis 8 3/4 Pf. Produktionskosten pro Liter betrage der Verkaufspreis 13 1/2 Pf.), während von agrarfreundlicher Seite derselbe in Schutz genommen wurde: der Milchring habe das Bestreben, die schlechte Milch vom Verkauf abzuhalten und nur gute in den Handel zu bringen. Die Konsumenten sollten deshalb dem Milchring dankbar sein, dass er ihnen keine schlechten Nahrungsmittel zuführe; der kleine Preisaufschlag käme dabei gar nicht in Betracht.

**Was man in China von deutschen Erzeugnissen nötig hat**, darüber giebt der „Welthandel“ (Beiblatt zur „Deutschen Export-Revue“) Aufschluss. Da werden Konfekt- und Biskuitwaaren gewünscht, wobei die Blechdosen, mit schönen Bildern verziert, eine Hauptrolle spielen, denn die Chinesen kaufen diesen Artikel schon der Dosen zuliebe. Ferner braucht man Hustenbonbons, Maschinen für Zuckerraffinerien, Bruchmühlen, Sägemühlen, Streichholzfabriken, Nähmaschinen, Parfümerien, Schminke, Fahrräder, Drogen und Chemikalien, Bauhölzer und last not least künstlichen Dünger. Ein Hauptfaktor bei allen Artikeln ist Billigkeit und schöne Aufmachung. Bezüglich der Waarenzeichen, Etiketten und Farbenzusammensetzungen müssen ganz besondere Rücksichten auf den Aberglauben der Chinesen genommen werden. Die Wahl und Farbe der Waarenzeichen ist daher überaus wichtig. Ein Chinese wird sehr häufig ein Packet Nadeln, eine Schachtel Zündhölzer, eine Flasche Parfüm, Süßigkeiten, Biskuits u. s. w. ebenso sehr wegen des Waarenzeichens und der Etiketten kaufen, wenn er dies als glückverheissend ansieht, als wegen des Inhalts. Ebenso wird er aber auch von dem Ankauf eines Artikels, den er gerade benötigt, abgeschreckt werden, wenn er das aufweist, was er als eine unheilvolle Marke oder Etikette betrachtet. In Farben empfiehlt es sich, reines Weiss, reines Braun und Zusammenstellungen von Blau und Weiss oder

Blau und Braun zu vermeiden, da diese für einen Chinesen sich mit den Begriffen Tod und Trauer verbinden, somit ein unheilvolles Omen darstellen. Die beliebtesten Farben bei den Chinesen sind Roth und Gelb, von denen sich das erstere mit dem Begriff Freude, das letztere mit dem der Würde verbindet. Die unbedeckte oder nur theilweise bedeckte Menschengestalt sollte vermieden werden. Ueberhaupt ist die Verwendung der menschlichen Gestalt bei Waarenzeichen und Etiketten, die für China bestimmt sind, gefährlich. Eine uns vollständig harmlos erscheinende Kleinigkeit kann dabei für den Chinesen eine unheilvolle Bedeutung haben. So bedeutet z. B. eine grüne Kappe das grösste Unglück, das einem Manne widerfahren kann.

**Der reisende Kaufmann im Ausland.** In dem französischen Journal der Handelskammer beklagt man sich bitter über die Behandlung der kaufmännischen Reisenden im Ausland, und zwar insofern mit Recht, als Frankreich keine Besteuerung derselben hat, während in anderen Ländern, unter denen besonders der edle Verbündete Russland obenan steht, eine zum Theil sehr harte Besteuerung der Reisenden eingeführt ist. Es liegt aber nun der französischen Kammer (wie die „Deutsche Export-Revue“ berichtet) ein Antrag vor, dahingehend, dass die Reisenden solcher Länder, in denen fremde Reisende einer Taxe unterworfen sind, auch in Frankreich eine solche zu zahlen haben sollten, was gewiss nur billig zu finden ist. So zahlt z. B. in Holland ein ausländischer kommerzieller Reisender eine Steuer von 25 Mk., in Portugal 16 bis 100 Mk. In Schweden beträgt die Taxe für 30 Tage 120 Mk., und obwohl Schweden und Norwegen unter einer Krone vereinigt sind, hat jedes seine besondere Taxe, so dass man, geht man von dem einen Zimmer des skandinavischen Hauses in das andere, wieder eine frische Taxe zu begleichen hat. In Dänemark beträgt die Steuer 220 Mk., und wenn der Reisende mehr als ein Haus vertritt, so hat er für jedes 88 Mk. zu zahlen. Was nun Russland anbelangt, so hat eine jede Firma, die einen Reisenden in dies Land entsendet, zunächst eine Steuer von ca. 320 Mk. zu zahlen, ausser der Personaltaxe des Reisenden von ca. 120 Mk. Jedoch sind diese Zahlen je nach den besuchten Städten und nach dem — Religionsbekenntnis verschieden. So hat z. B. in St. Petersburg ein Israelit etwas über 600 Mk. zu bezahlen, während ein Christ mit ca. 200 Mk. wekommt. Uebrigens enthält das französische Lizenzgesetz von 1880 die Klausel: „Fremde Handelsreisende werden in Rücksicht auf diese Bestimmung nach dem gleichen Massstabe behandelt, wie französische Reisende in den entsprechenden Ländern.“

**Die Goldproduktion der Welt.** Nach dem Bericht von Roberts, dem Direktor der Münze in den Vereinigten Staaten, hat sich, wie das „Journal“ schreibt, die Goldproduktion der Welt im Jahre 1901 auf 401,053 Kilogramm erhoben, die einen Gesamtwert von 1,869,314,850 Francs repräsentieren. Diese Zahlen bedeuten eine Vermehrung von 15,143 Kilo oder 81,800,000 Francs, gegenüber denen des Vorjahres, die zum grossen Theil auf Rechnung der Vereinigten Staaten kommen. Aber die Zahl von 1899 ist noch nicht wieder erreicht, die um 245,351,000 Francs höher ist, als die von 1900. Dieser grosse Verlust in der Goldproduktion der Welt ist natürlich durch den südafrikanischen Krieg und die Einstellung der Arbeit in den Randminen zu erklären. Von 1899 bis 1900 ist die Goldproduktion in Südafrika von 376 Millionen auf 36 Millionen gefallen. Die Produktion in Australien hat sich um 20 pCt. vermehrt. In Kanada verzeichnet man dagegen eine Verminderung um 15 Millionen, die auf den Klondyke-Distrikt kommt. Andererseits hat sich die Produktion Russlands um 21 Millionen vermehrt, und ebenso ist in Südamerika ein Fortschritt zu verzeichnen, wo nur in Columbien die politischen Wirren eine fühlbare Verminderung herbeigeführt haben.

Die vorsichtige Hausfrau verwende:  
zur Wäsche und Hausputz  
**Schrauths Seife** gemahlene Salmiak-Terpentin-  
garantirt unschädlich.  
Ueberall zu haben.  
Man achte genau auf Schutzmarke  
**P. H. Schrauth, Neuwied,**  
Dampfseifenfabrik mit elektr. Betriob.  
Gegründet 1839.

F 96

Das einzige weltbekannte Radikal- und Vorbeugungsmittel!  
**Thurmelin**  
gegen Schwaben, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe etc. ist zu haben in Gläsern zu 30 Pf., 60 Pf., 1 Wfl. in den (S. 1350 g) F 147  
**Drogerien Wiesbadens**  
bei den Herren:  
Apoth. Gerlach, Germania-Drogerie, Reinh. Göttel, Willy Graefe, E. Hocks, Apoth. Louis Schild, R. Seyb, Chr. Tauber, Th. Wachsmuth, Carl Witzel, H. Zboratski.

**Rettenmayer's Express**  
befördert: Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn; befördert: Gepäck und Reiseeffecten aller Art zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern befördert: Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere. Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.  
Spedition-Abtheilung I.  
**L. Rettenmayer,**  
21 Rheinstrasse 21.  
Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen.

6037

**Flammer's Seife**  
ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch, braucht keinen Zusatz von Soda u. s. w., daher größte Schonung der Wäsche!  
Vertreter: Herr C. Dittmann, Wiesbaden. (R. No. M 565) F 19

**Sunlight Seife**  
beim Waschen mit bestem Erfolg anzuwenden  
in kaltem Wasser mit Kochen oder  
in warmem Wasser ohne Kochen  
überhaupt nach jeder Waschmethode auch zum Bade für Jung und Alt.

F 336

**Können Sie da noch zögern?**  
Herr W. Scherzschmidt in Wetzlar schreibt:  
Tausend Dank! Ich kann Ihnen gar nicht genug zu empfehlen den Radikal- und Vorbeugungsmittel „Thurmelin“. Ich kann Ihnen gar nicht schreiben, wie unendlich glücklich Sie mich gemacht haben. Ihr „Kobelia“ hat bei mir nämlich ein wunderbare Wirkung erzielt. Auch mein 19jähriger Freund hat durch den Gebrauch Ihres „Kobelia“ einen wahren Schnurrbart erzielt, so dass derselbe noch am heutigen Tage eine halbe Dose Stärke II für seinen Bruder bitten darf.  
Hochachtungsvoll Herr Hepping! Damit Sie sich nun auch selbst von der grossartigen Wirkung Ihres „Kobelia“ überzeugen können, sende ich Ihnen aus dankbarer Anerkennung meine Photographie. Das ist mit einer feinen Vergrößerung von einem 1/2 Zoll Stärke II, die ich in Paris 1900-London 1901 mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.  
Können Sie da noch zögern?  
Bei Nichterfolg sollte ich Ihnen sofort Ihr Geld zurück. Sie haben also niemals ein Risiko! „Kobelia“ ist garantiert ungeschädlich. Preis pro Dose Stärke I 1 Wfl. 2, Stärke II 1 Wfl. 3, Stärke III in unangenehmen Fällen zu nehmen, 1 Wfl. 5. Porto 40 Wfl. Klein zu beziehen durch den Erfinder und weltberühmten Haarperückenfriseur  
**Fr. Hepping, Neuenrade No. 237 in Wetzlar.**

(F 4969) F 20

Als gerichtlich bestellter Pfleger der wegen Krankheit handlungsunfähigen Wittve des **Schneiders Heinrich Wiegand** dahier bitte ich Forderungen, an Frau **Wiegand** und den Nachlass ihres Mannes **binnen einer Woche** bei mir anzumelden. Gleichzeitig ersuche ich die Schuldner binnen gleicher Frist Zahlung an mich zu leisten.

Wiesbaden, den 8. Juli 1902.

**Frey,**  
Rechtsanwalt,  
Herrngartenstraße 18. F 243

**Marine-Schauspiele** Ausstellung  
Düsseldorf.  
**Grösste Wasser-Schauspiele der Welt.**  
(Daf 118 r) F 103

**Badhaus zum Kranz,**  
Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.  
**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**  
ganz neu eingerichtet. 6055  
**Möblierte Zimmer I. Etage.**

**Neelle Gelegenheit.**  
Große, leistungsfähige, auswärtige (süd-  
deutsche)  
**Möbelfabrik**  
Liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-  
leute und Beamte  
**Möbel jeglicher Art,**  
**complete Betten,**  
sowie ganze Ausstattungen gegen  
monatliche od. vierteljährliche Ratenzahlungen  
ohne Aufschlag des wirklich realen  
Preises und gewährt volle Garantie  
für Solidität der Waaren.  
Offerten werden durch Vorlegung von  
Rustern erbetigt und sind unter **C. F. 335**  
an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

**Ein Rest Betttücher**

mit schönen Hoblsaumverzierungen gebe zum Selbst-  
kostenpreis ab.

**W. Kussmaul,**  
aus St. Gallen, Rheinstraße 37.

**la Taunus-Speierling-**

- Apfelwein . . . . . Fl. —.40
- la Apfelwein . . . . . —.80
- Pomril (alkoholfrei) . . . . . —.40
- Leichter Tischwein . . . . . —.50
- Laubenheimer . . . . . —.60
- Niersteiner . . . . . —.70
- Erdener . . . . . —.70
- Barletta, roth . . . . . —.60
- Brindisi, roth . . . . . —.70
- Ingelheimer, roth . . . . . —.90
- Medoc, roth . . . . . —.90
- Apfelwein-  
Champagner 1.40

Faschen werden mit 10 Pf. be-  
rechnet und ebenso zurückgenommen.

**E. M. Klein,** 7852  
Telephon 663. Kl. Burgstrasse 1.

**Beste u. billigste**  
**Suppen- u. Bouillon-**  
**Extract.**  
**IANA**

ist sofort klar löslich und giebt  
auch mit kaltem Wasser ein  
wohl schmeckendes, erfrischendes  
Getränk, für Säper u. Touristen  
von großer Wichtigkeit.

Preis:

- Probefl. 35 Gr. = —.25 M.
- 1/2 Fl. 125 „ = 1.— „
- 1/1 „ 250 „ = 1.75 „

Allein-Eingros-Verkauf Firma  
**Hauer & Eckert, Mainz.**

Im Detail zu haben bei **Beysiegel, Martin,** Friedrich-  
straße 50, **Cratz, A., Dorn,**  
**Gehr.,** Böhndstraße, **Enders,**  
**Peter,** Michelsb. 32, **Kelper,**  
**Chr.,** Weberg., **Kortheuer,**  
**Aug.,** Nerostr. 26, **Lianen-**  
**lohl, A. H., Müller, F. H.,**  
**Bismarckstr. 31, Seyb, Richard,**  
**Rheinstraße 82, Ziss, Karl,**  
**Grabenstraße 30. F 40**

**Abnehmer**

für täglich frischen Mohn Rahm (Schlagobne) und  
täglich frische feinste Tafel-Schrahbutter gesucht.  
Lieferung ins Haus. Anfrage unter **H. U. 403**  
bef. der Tagbl.-Verlag.

**Herren-Vexir-Portemonnaie**

Nr. 2315.



(kann nur von Eingeweihten geöffnet werden, Preis nur Mt. 1.40  
per Stück franco. 2 Buchstaben in das Leder in Golddruck eingepreßt  
kosten 20 Btg.)

**Gebrüder Rauh,**

Verandhaus 1. Rangos,

**Gräfrath bei Solingen,**

versendet nebenstehendes Vexir-Portemonnaie (genau wie Zeichnung),  
langgearbeitetes braunes Rindleder, Lederfutter, Innen- und Außenbügel  
fein vernickelt, 3 Fächer.

Gebrauchs-Anweisung: Von den drei Rädchen sind zwei  
unbeweglich, das dritte läßt sich drehen und muß dies so gestellt  
werden, daß die Zahlen, 1, 2, 3 auf den drei Rädchen in einer geraden  
Linie stehen. Nur wenn die Rädchen in dieser Stellung sind, kann  
man die Börse öffnen, indem man das mittlere Rädchen zurückzieht.

Jedem Portemonnaie wird eine Gebrauchsanweisung extra  
beigefügt.



**Verand gegen Nachnahme**

oder vorherige Einzahlung des Betrages.

**Garantieschein:** Nichtgefällende Waren tauschen wir bereit-  
willigst um oder zahlen das Geld zurück.

**Umsonst und portofrei**

versenden wir an Jedermann untern neuesten,

**illustrierten Pracht-katalog Ausgabe 1902**

mit über 2500 Abbildungen von Solinger Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Haushaltungs-Gegenständen,  
Uhren, Uhrketten, Musikwaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen, Spielwaren, Regenschirmen, Spazierstöcken und sonstigen  
vielen Neuheiten. F 40

Bemerken noch, daß nur elegante, gediegene, gute und preiswürdige Ware zum Verand kommt.

**Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.**

**Holste's**  
Bielefelder  
Glanz-Stärke

ergiebt bei leichter Handhabung,  
durchaus zuverlässig, die  
berühmte Bielefelder Plättwäsche.  
Oberhemden,  
Kragen und Manschetten  
werden prachtvoll  
werden prachtvoll.

Packets: 1/2 Kilo, 1 Kilo,  
2 1/2 Kilo, 5 Kilo,  
25 Pf., 50 Pf.,  
2 1/2 Kilo-Packung billiger.

Zu haben in den meisten  
Drogen-, Colonialwaren  
und Seifengeschäften.

(K. 18/9/10) F 148

**Sie sparen Geld**

wenn Sie Ihre Bettfedern im Wiesbadener  
Bettfedernhaus, Mauerstraße 15, kaufen.

Graue Federn 25, 35, 50, 1.—, 1.20, 1.50.  
Weiße Federn 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 und 4.—.  
Daunen 2.50 bis 10 Mt. per Pfund.

Nur best gereinigte staubfreie Waare.

**Strohöfeln,** neue italien. Wund  
7 Pf. 7 Pf. 54 Pf.  
Centner 6.50 Mark. **Otto Unkelbach,**  
Schwalbacherstraße 71. Telephon 2734.

**Glycerin-Schwefelmilch-Seife**

aus der Königl. P. Hof-Parfümerie-Fabrik  
**C. D. Wunderlich,** Nürnberg. 8 Prämien,  
dabei 2 Staats-Medallien, Renommee seit nun  
89 J. Unentbehrlich zur Erlangung jugendfrischen,  
geschmeidigen, blendend reinen Teints, à 85 Pf.  
bei Apoth. **A. Berling,** Drogerie, Gr. Burg-  
straße 12. 5884

**Frische Ameiseneier,**

**Musca. Weisswurm etc.** empfiehlt 7000  
**Schindling, Samenhandlung,**  
Neugasse 1.

**Bäcker-Innung.**

Unseren verehrl. Mitgliedern die Trauer-Nachricht, daß unser Mitglied,

**Herr Philipp Minor,**

gestorben ist.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, welcher lange Jahre als **Vorstandsmitglied**  
und **Prüfungsrat** seine geschäftigen Kräfte zur Verfügung stellte, ein **thätiges,**  
**verdienstvolles Mitglied** und werden wir demselben ein **trautes, dankbares An-**  
**denken** bewahren. F 394

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 13. d. M., Vorm. 11's Uhr,** von der  
Leichenhalle aus statt und ersuchen wir unsere Mitglieder um **volljährige** Beteiligung.

**Der Vorstand.**

**Codes-Anzeige.**

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß mein  
innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel,

**Herr Wilhelm Bind,**

**Reutner,**

heute nach kurzem, schwerem Leiden im 53sten Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Bina Bind, geb. Gilus.**

Wiesbaden, den 10. Juli 1902.

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr,** vom  
Sterbehause, **Idsteinerstraße 7,** aus statt.

# Confectionshaus S. Hamburger,

**Langgasse 11.**

Parterre und I. Stock.

**Langgasse 11.**

# Saison-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## 700 Stück

### Blusenhemden in Waschstoffen.

Halsweite 33 bis 42.

- Percal, bunt gemustert . . . Mk. 2.— bis 4.—
- Zephyr, schöne Dessins . . . Mk. 4.— bis 5.—
- Weiss Batist . . . . . Mk. 4.— bis 7.—
- Weiss Mull mit Unterbluse . . . . . Mk. 5.— bis 14.—

## 600 Stück

### Blusen und Blusenhemden.

- Seidene Blusen u. Hemden Mk. 5.— bis 12.—
- Wachseide-Blusen, neue Streifen . . . . . Mk. 6.— bis 12.—
- Flanell-Blusen . . . . . Mk. 5.— bis 10.—
- B. Flanell-Blusen, neuer Stoff . . . . . Mk. 3.— bis 5.—

## 300 Stück Costumes.

- Costumes, Rock mit Jaquet, in Homespun und Loden, Mk. 12.— bis 25.—
- Costumes, Rock mit Jaquet, in Homespun, Tuch und Cheviot . . . . . Mk. 20.— bis 40.—
- Costumes in Mull u. Organdin Mk. 15.— bis 30.— mit farbigen Unterkleidern, reizende Neuheiten.
- Costumes in Piqué u. Satin Mk. 10.— bis 18.—
- Rock u. Jaquet, crème u. weiss, uni u. gestreift.

## 200 Stück

### Morgenkleider und Matinéés.

- Morgenkleider in Cattun . Mk. 3.— bis 5.—
- Morgenkleider in Batist und Velour . . . . . Mk. 6.— bis 9.—
- Morgenkleider in Wollmousseline und Foulé . . Mk. 12.— bis 18.—
- Morgenkleider, sehr elegant (Modelle) . . . . . Mk. 18.— bis 30.—

## 200 Stück Costume-Röcke.

- Costume - Röcke, schwarz Alpaca . . . . . Mk. 5.— bis 7.—
- Costume - Röcke, schwarz und blau Cheviot . . . . . Mk. 7.— bis 12.—
- Costume - Röcke in weiss Alpaca und Cheviot . . . . . Mk. 15.— bis 20.—
- Costume - Röcke in weiss Piqué . . . . . Mk. 5.— bis 8.—
- Costume-Röcke, fussfrei . . . . . Mk. 12.— bis 20.—

## Damen-Confection.

Sämmtl. neue Façons vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

- Damen-Jaquets, schwarz, Mk. 5.— bis 25.—
- Damen-Paletots für Frauen Mk. 18.— bis 35.—
- Damen-Paletots in schwarz und mode . . . . . Mk. 12.— bis 20.—
- Damen - Paletots in Seide, Voile, Tüll, Wolle (Modelle) Mk. 40.— bis 70.—

## Frauen-Capes

in allen Weiten.

- Capes, à jour gearbeitet . . . Mk. 15.— bis 40.—
- Capes in Spitzen . . . . . Mk. 7.— bis 20.—
- Capes in schwarzen u. modefarbigen Tuchstoffen . . . . . Mk. 12.— bis 25.—
- Capes, Modelle, in Seide und Wolle . . . . . Mk. 30.— bis 40.—

## Für Reise und Sport.

- Paletots, wasserdicht, in allen Farben . . . . . Mk. 15.— bis 22.—
- Paletots,  $\frac{3}{4}$  lang, m. Pelerinen Mk. 12.— bis 20.—
- Tennis - Kleider, Wolle, gestreift . . . . . Mk. 18.— bis 30.—
- Radfahr-Costumes u. Röcke in allen Preisen. (Patentirt.)

## 300 Stück Jupons.

- Unterröcke in Alpaca und Moirée . . . . . Mk. 4.— bis 7.—
- Unterröcke in Tuch u. Velour Mk. 5.— bis 10.—
- Für Herbst und Winter.

## Modell-Costumes

in Foulards, Voile, Seide zur

Hälfte des Preises.

Täglicher Eingang von Neuheiten für den Herbst.

Auslage am 1. August.

## Specialität

### Mädchen- und Knaben-Confection.

In dieser Abtheilung soll vollständig geräumt werden und bietet sich ein aussergewöhnlich billiger Einkauf.

## 800 Stück Mädchen-Kleider.

- Mädchen-Waschkleider von Mk. 1.— bis 3.— Für das Alter von 1—2 Jahren.
- Mädchen-Waschkleider . . . . . Mk. 2.— bis 5.— Für das Alter von 3—5 Jahren.
- Mädchen-Waschkleider . . . . . Mk. 6.— bis 9.— Für das Alter von 6—10 Jahren.
- Mädchen-Kleider in Mull und Stickerei bedeutend ermässigt.
- Mädchen-Kleider in Wolle Mk. 2.— bis 3.— Für das Alter von 1—2 Jahren.
- Mädchen-Kleider in Wolle Mk. 3.— bis 5.— Für das Alter von 3—5 Jahren.
- Mädchen-Kleider in Wolle Mk. 6.— bis 9.— Für das Alter von 6—9 Jahren.
- Mädchen-Kleider in Wolle Mk. 10.— bis 18.— Für das Alter von 10—13 Jahren.
- Mädchen-Kleider, Rock mit Jaquet . . . . . Mk. 8.— bis 15.— Für das Alter von 8—14 Jahren.
- Mädchen-Jaquets . . . . . Mk. 3.— bis 6.—
- Mädchen-Jaquets . . . . . Mk. 5.— bis 8.—
- Mädchen-Jaquets . . . . . Mk. 10.— bis 14.—
- Mädchen-Pelerinen, nur blau, mit Caputze . . . . . Mk. 4.— bis 10.—
- Mädchen-Waschblousen . . . . . Mk. 2.50 bis 4.—
- Mädchen-Wollblousen . . . . . Mk. 5.— bis 8.—
- Einzelne Röckchen für Mädchen . . . . . Mk. 5.— bis 10.—

## Aussergewöhnliche Offerte.

## 800 Stück Knaben-Anzüge.

- Knaben-Anzüge in Waschstoffen . . . . . à Mk. 2.50 bis 4.— Für das Alter von 3—5 Jahren.
- Knaben-Anzüge in Waschstoffen . . . . . à Mk. 4.— bis 6.— Für das Alter von 6—10 Jahren.
- Knaben-Anzüge in grauem und modefarb. Kammgarn Mk. 6.— bis 10.—
- Knaben-Anzüge in prima Cheviot und Kammgarn, blau und grau, Mk. 8.— bis 15.—
- Knaben - Waschblousen (Satin Augusta) . . . . . Mk. 1.50 bis 4.—
- Knaben-Blusen in Wolle, schöne Streifen . . . . . Mk. 3.— bis 6.—
- Knaben-Hosen, Grösse 1—3, blau Cheviot . . . . . Mk. 2.50
- Knaben-Hosen, Gr. 4—6 . . . . . Mk. 3.50
- Knaben-Hosen, Gr. 7—9 . . . . . Mk. 5.—
- Knaben - Pelerinen, nur blau Cheviot . . . . . Mk. 4.— bis 8.—
- Knaben-Sweaters in allen Grössen . . . . . Mk. 3.— bis 6.—

Dieser ausserordentlich billige Verkauf findet nur gegen Baar statt.

**Ein Posten**  
(ca. 100 Stück)

# Jacket-Costumes

„unter Preis“  
mit und ohne Seidenfutter.

Serie I Mk. 18.—  
Serie II Mk. 24.—  
Serie III Mk. 30.—

Moderne Façons!

**Meyer-Schirg,**  
Kranzplatz.

7161

## Ich verschmähe es

Schuhwaaren als Parthiewaaren, Gelegenheitskäufe etc. zu bezeichnen oder aber geringe Artikel zu aufsehend billigen Preisen zu offerieren.  
Mein Prinzip ist, dem Käufer eine gute Waare billig zu liefern und ist kein Geschäft im Stande, größere Vorteile zu bieten.  
Für meine

# Jourdan-Stiefel

mit dem Fabrikzeichen



Leiste Garantie für jedes Paar.

**Spezialität:**  
Feinste Handarbeit-Schuhwaaren  
für Kinder, Damen und Herren.  
Anfertigung nach Maß.

Filialen:  
Frankfurt a. M., Reinedstraße 21.  
Mainz, Johannesstraße 4.  
Mainz, Ecke Pfandhausstraße.  
Mannheim, P. 1. 3.

**Gustav Jourdan**  
Wiesbaden,  
Richelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

7174

**Ein Posten**  
zurückgesetzter

# Seidener Blousen

Serie I Mk. 5.—  
Serie II Mk. 10.—  
Serie III Mk. 15.—

Früherer Preis bis  
Mk. 60.—

**Meyer-Schirg,**  
Kranzplatz.

7162

Wer sein Besitztum reich und sicher verkaufen oder vertauschen will, verlange meinen neuen  
**„Gil-Nevers“.**  
Electricitätswerk Auerbach, Abth. Zumböhlen, Auerbach, Hessen.

**Zähne** und Gebisse in Gold und Kautschuk.  
Schmerzloses Plombieren.  
Zahnziehen etc. Umarbeiten. Reparaturen. 7407  
Josef Piel, Zahntechniker, Bahnhofstr. 16.

**Trotz**  
den enorm billigen Preisen  
während unseres  
Sommer-Ausverkaufs  
lassen wir unsern Kunden heute die üblichen  
**Samstags-  
Gratis-Zugaben**  
zukommen und geben bei einem Einkauf von 3 Mark an 1 Meter Schürzenstoff, bei einem Einkauf von 6 Mark an 1 Rest Sport-Plansch, 3 Meter, bei einem Einkauf von 10 Mark an 3 Meter Hoch-Piqué gratis!

Sie finden auf unserem Lager:

- Billige Herren-Anzüge von 3 Mk. an.
- Billige Knaben-Anzüge v. 2.50 Mk. an.
- Billige Herren-Hosen von 3 Mk. an.
- Billige Knaben-Blousen von 1 Mk. an.
- Billige Wasch-Anzüge von 2.50 Mk. an.
- Billige Sweaters von 30 Pf. an.
- „Raler-Rittel“, „Schiffischer-Rittel“, „Rehger-Jaden“, „Conditor-Jaden“, „Friseur-Blousen“, „Blane I. Anzüge“.

7317

**Billige Costüm = Röcke**  
von 3 Mk. an.

- Billige Hemd-Blousen v. 1.50 Mk. an.
- Billige weiße Mull-Blousen.
- Billige schwarze Satin-Blousen.
- Billige Sonnen-Schirme v. 1.60 Mk. an.
- Billige Corsets von 30 Pf. an.
- Billige schwarze Gürtel von 20 Pf. an.
- Billige Handschuhe von 15 Pf. an.
- Billige Sommer-Strümpfe v. 15 Pf. an.
- Billige Kragen, Manschetten, Cravatten.
- Billige Damen-Wäsche.
- Billige Kinder-Wäsche.

**Guggenheim & Marx,**  
am Schloßplatz.  
Marktstraße 14.

Sehr guter kräftiger Mittagstisch wird abgegeben in der Küche des Offizier-Casinos, Dohheimerstraße 3, rechts.

## Saison-Ausverkauf

vom 7. bis 20. Juli.

Sämtliche gestickte Blousen und Kleiderstoffe, weiß und farbig, sowie alle übrigen Sommerartikel verkaufe mit 10%.

**W. Kussmaul,** aus St. Gallen,  
Rheinstraße 37.

## Gummi-Betteinlagen,

garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder, 6904  
von Mk. 1.50 an per Meter,  
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

**Chr. Tauber,** Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Frutta.** Retze's **Frutta.**

(Citronen.) (Kirsch.)

Kühl getrunken ein ideales Erfrischungsgetränk.  
Alkoholfrei! Sterilisiert! Keimfrei!  
Gesundes aus Früchten gezogenes Erfrischungsgetränk.  
Von Aerzten empfohlen. 7158

In besseren Delicatessen- und Colonial-Handlungen zu haben. Per 1/2 Fl. 50 Pf., per 1/4 Fl. 35 Pf.

Aepfel- Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik. Johannisbeer-  
**Frutta.** **Frutta.**



**L. Rettenmayer's**  
Güterbestätterei  
liefert von und zur Bahn  
**Eilgüter**  
in spätestens 2 Stunden,  
**Courier-Eilgüter**  
in spätestens 1 Stunde,  
**Express-Güter**  
in längstens 1 Stunde,  
nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Bestellung. Alles Nähere auf dem  
**Büreau: Rheinstraße 21**  
(ununterbrochen geöffnet).  
Telephone No. 2376 u. 12.  
Ortsüb. Rollgeld. Größere Auftragsgeber Rabatt. 3453

## Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

im Anschluß an das städt. Werk.  
Billigste Berechnung. Kostenanschläge gratis.  
Feinste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

**Georg Auer,**  
Technisches Bureau u. Lager: Lannstraße 55.  
Werkstätte: Stiftstraße 3. 7217  
Telephon 2191. Begr. 1870.

Große Auswahl älterer  
**Kunstblätter,**  
Gravüren, Stiche etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfohlen 6901  
**Feller & Gecks,** Buch- und Kunst-Handlung, Ecke Lang- und Webergasse.

**Abschriften und Vervielfältigungen**  
in Schreibmaschinen-Schrift f. Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte lief. sachgem. u. discr. Instit. **H. Goetz,** Röderallee 10, Tel. 2650, Stenogr.-Unterr. 7307

**Hygienin** anerkannt bestes Haarrwasser der Gegenwart.

Erhältlich bei allen besseren Frisuren. (M-n.-No. F16509) F1

Sämtliche noch auf Lager befindlichen Modelle:

**Jackets — Paletots — Costumes,  
Spitzen-Capes — Blousen — Kinder-Confection etc.**  
werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

50 Langgasse 50. **Meyer-Schirg,** Ecke Kranzplatz. 7160